

livländischen Bischöfe oder von Heiligen gekommen ist, deren Kanonisation im Zusammenhang mit der Eroberung und Christianisierung steht.

Die problematische Beziehung zwischen Katholizismus und der Orthodoxie, der die benachbarte Rus' anhing, ist Thema des vierten Teils: Torben K. Nielsen stellt das auch aus ideologischen Erwägungen negativ gefärbte Porträt der russischen Fürsten und der orthodoxen Kirche in der Chronik des Heinrich von Lettland vor. Nach dessen Darstellung seien die orthodoxen Akteure allenfalls an Tributzahlungen interessiert gewesen und hätten sich nicht hinreichend in der Mission engagiert, welche stattdessen zur Aufgabe der livländischen Kirche geworden sei. Die orthodoxe Perspektive arbeitet Michael Paul in seinem Beitrag über die Maßnahmen des Novgoroder Erzbischofs Vasilij Kalika zum Ausbau der Verteidigung des Novgoroder Landes – und damit gleichzeitig der gesamten Orthodoxie – vor den als bedrohlich empfundenen Angriffen deutscher und schwedischer Kreuzfahrer heraus. Trotz Kreuzzugsrhetorik und konfessioneller Polemik seien orthodoxe Kirchen in livländischen Kirchen von den dortigen Bischöfen in pragmatischer Weise geduldet worden, wie Anti Selart in seinem Artikel betont.

Der letzte Teil des Sammelbands ist dem Kriegswesen an der baltischen Grenze gewidmet. Allan V. Murray zeigt, dass im Rahmen der Kreuzzüge fremde Musikinstrumente ins Baltikum gebracht wurden, die zur Anfeuerung der christlichen Streiter wie auch zur Einschüchterung bzw. Enervierung ihrer Gegner dienen sollten. Einen Überblick über die Waffen, denen die Kreuzfahrer ihre militärische Überlegenheit verdankten, sowie über die Interpretationsprobleme, die ihre Benennungen in der Überlieferung Heinrichs von Lettland noch heute bereiten, vermittelt Stephen Turnbull. Kaspars Klaviņš zeigt in seinem Beitrag, unter welchen Umständen Liven, Letten und Esten sich mit dem Deutschen Orden gegen litauische und russische Fürsten verbündeten, und relativiert damit das Bild von einander gegenüberstehenden, monolithischen Blöcken, als welches das Verhältnis von Ordensleuten, Missionaren und Kaufleuten einerseits sowie der autochthonen Bevölkerung andererseits in der Historiografie oft dargestellt worden sei.

Die Autorinnen und Autoren der hier kurz vorgestellten Beiträge betrachten das Generalthema „Clash of Cultures“ aus sehr unterschiedlichen Perspektiven. Dabei gelingt es ihnen, etablierte Forschungsmeinungen durch Detailstudien zu differenzieren bzw. zu revidieren und damit ein facettenreicheres Bild der Eroberung und Christianisierung der Gebiete an der östlichen und südlichen Ostseeküste zu zeichnen. Leserinnen und Lesern, die keine baltischen Sprachen lesen können, vermitteln die hier versammelten Beiträge darüber hinaus einen Eindruck von den Ergebnissen, die von der Forschung in den baltischen Staaten in den letzten Jahren vorgelegt worden sind. Der Band wird abgerundet durch Kartenmaterial, eine Ortsnamenkonkordanz, einen Index sowie eine Auswahlbibliografie englischsprachiger Titel.

Kiel

Maike Sach

Piotr Górecki: A Local Society in Transition. The Henryków Book and Related Documents. (Studies and Texts, Bd. 155.) Pontifical Institute of Medieval Studies, Toronto 2007. 284 S. ISBN 978-0-888-44155-3. (\$ 74,95.)

Das sogenannte Gründungsbuch des Klosters Heinrichau (*Liber Fundationis Claustris Sancte Marie Virginis in Heinrichow*) gehört seit seiner erstmaligen Edition durch Gustav Adolf Stenzel (1854) zu den prominenten Geschichtsquellen des piastischen Polen. Es liegt seit 1927 in einer (1970 in den „Urkunden und erzählende[n] Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter“ in Teilen nachgedruckten) deutschen, seit 1949 auch in einer polnischen Übersetzung vor. Dessen ungeachtet kann die Einschätzung Paul Bretschneiders von 1927, dass der Text als Ganzes „außerhalb eines Kreises der Fachleute [...] im-

mer noch kaum bekannt ist¹, wohl weiterhin Gültigkeit beanspruchen. Nach wie vor sind es vornehmlich an der schlesischen Landes- und Lokalgeschichte interessierte deutsche und polnische Spezialisten, die sich dieses Textes annehmen, dessen Benützung, wie Bretschneider seinerzeit konstatierte, „ja auch selbst dem mit mittelalterlichem Latein einigermaßen Vertrauten nicht gerade leicht“ falle, von anderen aber als ein „Buch mit sieben Siegeln stets gescheut werden“² dürfte.

Der im kalifornischen Riverside lehrende polnisch-amerikanische Mediävist Piotr Górecki hat sich von diesem Verdikt nicht abschrecken lassen und mit einer vorbildlichen englischen Übersetzung den überaus begrüßenswerten Versuch unternommen, den Liber Foundationis über den engen Kreis polnischer und deutscher Schlesienforscher hinaus der internationalen mediävistischen Forschung näherzubringen. Das geschieht auf der Grundlage einer in jahrzehntelanger eigener Forschung zum piastischen Schlesien gewachsenen hohen regionalgeschichtlichen Kompetenz des Übersetzers und einer ausgezeichneten Orientierung in der allgemeinen Mediävistik und ihren modernen Fragestellungen und Methodendiskursen. Dank dieser Doppelkompetenz versteht es G. hervorragend, dem angelsächsischen Publikum das Gründungsbuch weniger als eine Quelle der Lokal- und Regionalgeschichte zu erschließen (die es natürlich auch ist), sondern vor allem als einen Text anzubieten, an dem sich geradezu paradigmatisch zentrale Grundfragen der mediävistischen Forschung zum europäischen Mittelalter (etwa das Verhältnis von Macht und Gewalt, von Religion und Ökonomie oder das Phänomen der Kulturkontakte und des Kulturaustauschs in Grenzregionen) erörtern lassen. Dementsprechend ist der Übersetzung (S. 91-202), die mit Blick auf den mit den Realien des piastischen Mittelalters zumeist nicht besonders vertrauten englischsprachigen Leser ausführlich annotiert bzw. kommentiert wird, eine ebenso eingehende Einführung vorangestellt. Diese gibt in sieben Kapiteln nicht nur präzise Auskunft über die Überlieferungsgeschichte, die quellenspezifischen Probleme, die sprachlichen Eigenheiten und die allgemeine Bedeutung des übersetzten Textes, der eine Mischung aus Klosterchronik und Chartular bzw. Traditionsbuch darstellt und zudem eine narrativ erweiterte Liste der Breslauer Bischöfe enthält, sondern kontextualisiert die Quelle insgesamt in einer Weise, die wenig zu wünschen übrig lässt. So wird der Text als ein Zeugnis zum Sprechen gebracht, das sowohl Einblicke in das Wechselverhältnis von Macht und Schriftlichkeit als auch in die Zusammenhänge von agrarischer Entwicklung und Landesausbau, in die Kommunikationsstrukturen und Interaktionen von Amtsträgern, Großen und herzoglichen Machthabern, in die spezifischen Interessen und Handlungsmotive religiöser Gemeinschaften und kirchlicher Institutionen und die sozialen Verhältnisse einer regionalen Gesellschaft im 13. Jh. eröffnet.

Das so entstehende Bild gewinnt durch 33 in einem Anhang in englischer Übersetzung präsentierte schlesische Urkunden zusätzlich an Schärfe; die nach drei Themenfeldern arrangierten Urkunden bieten aus der diplomatischen Perspektive einen alternativen Blick auf a) die Politik der Klostergründung, b) das Problem von „coexistence, conflict, alliance“ unter den mächtigen Nachbarn des Klosters sowie c) diverse Besitzstreitigkeiten unter den Familien in dessen Umfeld. Fünf Karten und eine genealogische Tabelle runden den handlichen, durch ein solides, kombiniertes Personen-, Orts- und Sachregister erschlossenen Band ab, der zweifellos auch für die deutschsprachige Forschung und Lehre zum piastischen Polen und mittelalterlichen Europa eine überaus wertvolle Bereicherung darstellt.

Warszawa – Münster

Eduard Mühle

¹ Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau. Aus dem Lateinischen übertragen und mit einer Einführung und Erläuterungen versehen von PAUL BRETSCHNEIDER, Breslau 1927, S. 2.

² Ebenda.